Zeitschrift: Schweizer Volkskunde: Korrespondenzblatt der Schweizerischen

Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 26 (1936)

Heft: 8-9

Rubrik: Fragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

698. Bas für Feste werden nur von Rindern gefeiert?

Flawil (St. Gallen). a) Der Berkehrsverein möchte die alte Lägelisnacht wieder beleben. Als ein Hauptmittel hiezu veranstaltet er seit einigen Jahren im Dorf einen Käbenlicht-Umzug der Schulkinder, an dessen Schluß jeder Teilnehmer ein Bürli und eine Burst erhält (Verteilung auf dem Marktplaß).

b) Nehmen wir noch den Funkentag (erfter Sonntag nach dem Aschermittwoch) hierher, dessen Begehung die Erwachsenen (mit Ausnahme des Küchli- und Öhrli-Sssens) fast ganz den Kindern überlassen. Diese sammeln zuwor in den verschiedenen (nicht fest abgegrenzten) Funkenbezirken Geld zu Feuerwerk und Holz, sosen sie dieses nicht (mit und ohne Besitzer-Erlaubnis) im Walde holen. Der Funken wird am Samstag oder erst am Sonntag-Bormittag, meist unter Mithilse von Burschen und Männern geschichtet. Der Feuerwerkzauber scheint aber auf Kosten des sinnigeren Freudenseuers zusehends an Wertschätzung zu gewinnen. — Das Fackelschwingen spielt auch nicht mehr eine so große Rolle, wie zu meiner Bubenzeit, wo jeder Knirps eine Fackel haben wollte, auch wenn er sich beim Schwingen gehörig verstellen mußte, um vom Schwung nicht umgerissen zu werden. Ein paar sanste Papierlaternen von den Kleinsten mit mütterlicher oder schwesterlicher Obhut getragen, fristen ein gar bescheidenes Dasein.

699. Finden zu bestimmten Zeiten Grenzumgänge oder Ritte statt? Wer beteiligt sich daran? Wann finden sie statt?

Celerina (Graubünden). Alle 3 Jahre werden alle männlichen Bürger vom 11. bis 60. Altersjahr zur Grenzbegehung aufgeboten. Einmal begeht man die rechte, das andere Mal die linke Talseite. Die Begehung findet im Laufe des Sommers statt.

Zeihen (Aargau, 1910). Jeden Frühling findet durch den Gemeinderat (mit dem Oberförster) eine Waldbereinung statt, wobei die Teilnehmer vom Gemeinderat bewirtet werden.

Schweizerische Freundnachbarn.

Goethe berichtet in seiner "Reise in die Schweiz 1797" (W. 34, 1,384): Wir kamen an den Gränzstein zwischen Schwyz und Jürch (so!). Man sagt, die Schwyzer haben den Aberglauben, wenn sie mit dem Stocke an die Seite des Jürcher Wappens schlagen, daß es der ganze Kanton Zürich übel fühle.

Fragen.

1. Frage. — Woher der sonderbare Zürcher Ortsname Agasul bei Ilnau? G. B.

Antwort. — Die ältesten urkundlich bezeugten Formen sind Aghinsulaca (a. 760), Aginsulaga (774). Sulaga, solaga heißt "Morast"; vgl. die Flurund Ortsnamen: Sulg, Sulgen, Solgen, Familiennamen: Sulger, Solger. Agin, Agan ist ein häusiger Personenname (Agino, Agina, Aganbald, Agin- und Eginbert, Egin- und Einhart usw.)

E. H.

2. Frage. — Woher kommt der Flurname Tschuggen? A. A. H

Antwort. — Nach J. Hubschmied (Revue Celtique 50 [1933], 259) kommt Tschuggen von einem gallischen Wort tsukko-, tsukka-, das dem deutschen "Stock" entspricht. Es kann also Felskopf bedeuten (wie »stock in vielen Berg» namen). Im Wallis wird es noch appellativ gebraucht für Felskopf. In einszelnen Fällen könnte es auch, wie "Stocken", auf ausgerodeten Wald hindeuten (vgl. Geschichtsfreund 63, 102 f.).

- 3. Zum Dreißigsten (s. Schw. Bolkst. 26, 4). In Risch und andern zugerischen kath. Gemeinden ist es Brauch, alle Tage von der Beerdigung bis zum Dreißigsten nach dem Gottesdienst das Grab zu besuchen und hier den Bsalm De profundis zu beten. Das nennt man "wise". In Risch kommen alle Kirchgänger, ob verwandt oder nicht, und stellen sich dazu bei der Kirchenmauer auf, um nachher das Weihwasser zu geben. In größern Gemeinden trisst es gewöhnlich mehrere Gräber, deren Leichen unter dem gleichen Dreißigsten sind. Der Sigrist muß dabei die Gräber dem Priester weisen. Diese rein praktische Bedeutung des Wortes scheint mir überzeugender als der vorgebrachte Sinn "Die Leiche aus dem Grabe weisen". Vgl. hiezu Schw. Idiotikon 2, 677: aus dem Jahrzeitbuch Willisau 1477: am Jahrestag das Grab zeichnen, kenntlich machen für den Priester und die Kirchgänger.
- 4. Frage. Schenken eines Kürbisses bei der Verlobung. Was hat dieser auffallende Brauch für eine Bedeutung? H. K., Basel.
 - Weitere Angaben find sehr erwünscht.
- 5. Frage. Welches ift der Ursprung der Hausräuke und was für Bräuche verknüpfen sich damit? E. F., Basel.

Antwort. — Hausräufe (auch Hausrauch oder Einstand) wird das Mahl genannt, das nach Bezug des Hauses den Nachbarn gespendet wird (Hoffmann-Arager, Feste 53; Schweiz. Id. 6, 104. 805; Archiv 4, 307: in Glarus auch seierliche Rede). Der französische Ausdruck "pendre la crémaillère" deutet darauf hin, daß es ursprünglich ein seierlicher Ritus war; das neue Haus galt als tabu und mußte durch den Rauch des Herdseuers (und das Mahl) geweiht werden. Später wurde daraus ein kirchlicher Brauch: man räucherte mit Weihrauch die bösen Geister aus (Hoffmann-Arager a. a. D.; van Gennep, rites de passage 31).

6. Frage, — Verhexte Kinder. Im Jahre 1906 kam eine Mutter in meine Sprechstunde mit einem ca. 14 Tage alten Kinde, das die ziemlich häusige Erscheinung der Hexenmilch zeigte. Nach der Beratung teilte sie mir mit, daß man ihr geraten habe, über dem Kissen des Kindes ein Taschenmesser so halbgeössnet hinzulegen, daß die Spize nach oben schaue. Dann werde die Person, die das Kind verzaubert habe, durch das Messer erstochen. Ich fragte sie, ob sie dies getan habe, worauf sie mir antwortete, sie habe nicht den Tod eines Menschen verschulden wollen. Sie hat also daran geglaubt. Da schon Chsat dieses Versahren kennt, würde es mich interessieren, ob dieser Aberglaube auch anderswo noch existiert.

Antwort. — Sicher wird noch heute da und dort an das Verhextwerden der Kinder geglaubt. Ein Arzt berichtet (Schw. Vfd. 4, 45) von einem Fall aus den 80er Jahren, wobei die Hexenmilch mit einem andern Heilmittel (fæces) vertrieben wurde. Oft ist es statt der Hexe der Schrättlig, der die Kinder plagt; um ihn fernzuhalten, soll man ein Messer auf die Türschwelle legen (Manz, Sargans 105 u. 112); oder man legt ein offenes Messer oder ein offenes Buch unter das Kopstissen (Kothenbach, Bern Kr. 80). Über Eisen als Abwehr gegen Gewitterhexen berichtet Müller (Schw. Vfd. 9, 4). Über Eisen und Stahl als Abwehr gegen Hexen sen in auch Hand wie d. 8. Aberg l. 2, 718 f.

7. Frage. — In den ersten Jahren meiner Praxis hörte ich oft von einem "Rigitee", der Kindern beim Brechdurchfall gereicht wurde. Er bestand aus an der Sonne trocken gewordenen Kuherkrementen. Hat die Drecksapotheke noch anderswo ihre Relikte? F. St., Luzern.

8. Frage. — Es ist bekannt, daß das Bolk Fremdwörter, die seinem Berständnis sern liegen, nach seiner Art umbildet, so "Nidsius-Del" statt Rizinusöl, "Schüţias" statt Jschias, "godere" statt gurgeln usw.

Vielleicht könnten Leser noch weitere Beispiele anführen. F. St., Luzern.

Bücherbesprechungen. - Comptes rendus.

Zur Fünfjahrhundertseier des Zehngerichtenbundes. Sondersheft der Davoser Revue, Mai/Juni 1936. 70 Seiten. Fr. 1.50.

In dieser Sondernummer der Davoser Revue hat es eine Keihe intersessanter Aufsäte, außgestattet mit vielen Fllustrationen. Die meisten Artikel sind historischen Inhalts. Bon volkskundlichem Interesse ist eine kurze Abshandlung von P. Liver, Zur Wirtschaftsgeschichte der freien Walser. Liver betont, im Gegensatzu häusig vertretenen Aussassiungen, daß in Graubünden die markgenossenschaftliche Organisation den Romanen eigen ist, den Walsern dagegen fremd. Gemeinland und Dorfslur sehlen im Kolonisationsgediet der Walser, weil diese von kleinen Zentren aus sich weiter verschieben mußten. — In einem Artikel "Zur Siedlungsgeschichte von Davos" weist A. Schorta anhand von Ortsz und Flurnamen nach, daß die Romanen den Grundstein sür die Davoser Siedlung gesegt haben müssen, daß diese aber erst durch die Walser-Sinvanderung zur Blüte gelangte. — P. Zinsli zeigt in einem Aussassussassenschlichung der Landschaft in der Sprache der Bergbewohner", wie der Mensch, angeregt durch Landschaftssormationen, die Körpersormen ähnlich sind, zu entsprechenden Benennungen gelangt.

Frit Dorschner, Das Brot und seine Herstellung in Graubünden und Tessin. Ein Beitrag zur Wort- und Sachsorschung der romanischen Süd- und Oftschweiz, Buchdruckerei Winterthur vormals G. Vinkert. Winterthur 1936. 203 S., 66 Stizzen.

Die vorliegende Dissertation reiht sich einer stattlichen Anzahl von bereits vorhandenen sprach- und sachkundlichen Arbeiten des von Prof. Jud geleiteten romanistischen Seminars der Universität Zürich an. Der für die Volkskunde wichtige sachkundliche Teil ist ebenso gründlich ausgearbeitet wie der linguistische, welcher seinerseits zur Klärung der Sachverhältnisse unentbehrlich ift. Der ganze Prozeß der Brotherstellung und die dabei gebrauchten Geräte sind durchgehend auf Grund des von dem Berfaffer selber nach den vorbildlichen Methoden des AIS gesammelten Materials dargestellt. So ist es selbstwerftändlich, daß die lokalen Unterschiede innerhalb des Aufnahmegebietes (Tessin und Romanisch-Bünden) aufs genaueste berücksichtigt wurden. In Zeichnungen sind jeweilen die örtlichen Barianten eines Gerätes einander gegenübergeftellt. Bon befonderem Interesse für die Bolkskunde ist das ebenfalls mit Zeichnungen bedachte Kapitel über Brotformen, Festbrote usw. Ferner findet sich wertvolles volkskundliches Material in den Abschnitten über Gebräuche, die mit dem Brotbacken und dem Brot zusammenhängen, Spendbrot, Totenbrot, Hirtenbrot, Gaben an die Wöchnerin, Aberglauben, das Brot in der Familie, Redensarten und Sprichwörter. — Die vorliegende Arbeit ergänzt sich aufs beste mit der ebenfalls aus dem romanistischen Seminar Zürich hervorgegangenen von R. Vieli über "Die Terminologie der Mühle in Romanisch-Bünden". Für die Volkskunde ist zu hoffen, daß bald ähnliche Arbeiten für das deutsche Sprachgebiet der Schweiz entstehen, umsomehr als derartige Sachkompleze am besten nach dieser Wethode aufgenommen und in der Form einer sprach- und sachkundlichen Monographie dargestellt werden. Doch ist es für die Erforschung solcher der Technisierung unterworfener Betriebe höchste Zeit. Richard Weiß.